

Liebe Gemeinde,

vor 2000 Jahren steht ein Mann neben Jesus und hört ihm zu. Und was er hört, bringt ihn ins Nachdenken. Er fragt sich: Wie kann ich mit Gott leben? Wie kann ich ein erfülltes, sinnvolles Leben finden? Daraufhin stellt er Jesus die Frage:

Die Bibel Lukas 10, 25–37 Luther 11.09.2022

25 Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). 28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. 29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Das der Samariter richtig gehandelt hat, wird keiner hier im Gottesdienst bestreiten. Dennoch gibt es bis heute Menschen, die mit dieser Geschichte nicht zurechtkommen. Sie haben auf Teufel komm raus ihren Nächsten geliebt und dabei nicht gemerkt, wie sie selbst vor die Hunde gingen oder ihren Glauben verloren haben.

Sie haben nicht verstanden, was Jesus damit sagen wollte.

Mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter wollte er das Doppelgebot der Liebe erklären:

»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«

Es geht hier um Liebe, und zwar um unterschiedliche Arten von Liebe. Und es entscheidet sich alles an der Reihenfolge.

Was ist die erste Art von Liebe?

Gott liebt mich. Die erste Art von Liebe ist gar keine Liebe, die von uns kommt. Sondern am Anfang steht, dass ich geliebt bin. Unendlich und bedingungslos geliebt. Das ist die eigentliche Quelle der Liebe.

Weil Gott, mich liebt, kann ich ihn lieben. Ich brauche keine Angst vor Gott zu haben. Gottes Liebe zu mir steht fest. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass ich so lieben kannst, wie es hier heißt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt.

Denken wir einmal nach, wie es mit unserer ersten Liebe war. Wir haben ein Mädchen, einen Jungen geliebt. Und die große Frage war: liebt er mich auch. Wenn unsere Liebe erwidert wurde, dann waren wir unheimlich glücklich und haben uns gefreut. Wenn sie nicht erwidert wurde, hat uns das in den tiefsten Liebeskummer gestürzt. Wir waren unendlich traurig. Genauso traurig ist Gott, wenn wir seine Liebe nicht erwidern. Denn zu einer Liebesbeziehung gehört beides: geliebt werden und lieben.

Und wenn ich weiß, dass Gott mich liebt, dann komme ich besser mit mir selbst klar. Denn in der Liebesbeziehung mit Gott erfahren wir, dass wir etwas wert sind. Wir wissen dann, Gott hat mich so geschaffen wie ich bin. Ich kann mich selbst annehmen.

Die Gründe warum wir uns annehmen und lieben können, kann ich beliebig fortsetzen. Doch kommen wir zu einer weiteren Art der Liebe. Wenn ich mich von Gott geliebt weiß, Gott liebe und mich selbst liebe, dann kann ich auch meinen Nächsten lieben und ihm helfen. Den Nächsten zu lieben ist viel schwerer als den Übernächsten zu lieben. (Beispiel aus dem Urlaub in Slowenien)  
Die Quelle für unsere Liebe ist, dass Gott uns liebt. Und aus dieser Quelle fließen die Ströme unserer Liebe. Nur darum kann ich Gott lieben, mich selbst lieben und meinen Mitmenschen lieben. Jeder von euch hier im Gottesdienst steht an irgendeinen Punkt. Fragen wir uns einmal selbst: weiß ich mich von Gott geliebt? Das ist die entscheidende Frage, ob wir an die Quelle angeschlossen sind. Wenn wir sie mit Nein beantworten, kann ich dir nur eines raten: Suche Jesus Christus, er steht neben jedem von uns.

Wenn wir sie mit Ja beantworten, dann stelle ich drei weitere Fragen:

Liebe ich Gott? Liebe ich mich selbst? Liebe ich meine Mitmenschen?

Wenn wir eine der Fragen mit Nein beantworten, dann kann dies einer der Gründe für unsere Unzufriedenheit sein.

Lange Zeit hat man die Nächstenliebe so sehr betont, dass die Liebe zu Gott und zu sich selbst verkümmerte. Manchmal ging darüber das Wissen verloren, dass Gott uns liebt und die Quelle der Liebe versiegte.

Kommen wir noch einmal zurück zu der heutigen Beispielgeschichte:

Das der Samariter richtig gehandelt hat, wird keiner hier im Gottesdienst bestreiten. Ich will euch die Geschichte vom barmherzigen Samariter einmal zum Nachdenken weitererzählen:

Da geht der Samariter ein zweites Mal nach Jericho, fand einen zweiten Verwundeten, hob ihn ein zweites Mal auf. Ging ein drittes, ein viertes, ein fünftes Mal den gleichen Weg und fand jedes Mal einen Verwundeten. Er ging hundertmal und fand hundertmal... Und immer an der gleichen Stelle. Als er zum 333. Mal von Jerusalem nach Jericho geht, dachte er bei sich: Es liegt bestimmt einer da ... und stolperte prompt darüber ..., holte dann wie üblich, den üblichen Vorrat aus der Satteltasche und begann mit der üblichen Sorge, diesen neuesten 333. Verwundeten übungsgemäß zu salben und zu wickeln, um ihn abschließend - weil Übung den Meister macht - mit einem einzigen Ruck auf den Esel zu verladen ..., der auch sofort davonlief, in üblicher Richtung auf die Herberge, und dort auch richtig ankam, der Esel mit dem Verwundeten ..., diesmal jedoch nur zu zweit, ohne den Samariter.

Der Samariter war nämlich in der Wüste geblieben, um dort zunächst einmal ein Räubernest auszuspionieren ... Als er über den 333. Verwundeten stolperte, war ihm plötzlich die Erleuchtung gekommen ..., dass es eine bessere Qualität von Barmherzigkeit sei, sich vorsorglich und zwar resolut, mit dem Räubernest zu befassen, statt nachträglich Heftpflaster zu verteilen. Er merkte sich das Rezept. Und war von dort ab mit immer weniger Arbeit, ein immer besserer barmherziger Samariter.

Das könnte sich so zugetragen haben.

Es kommt nicht nur darauf die Wunden zu verbinden, die schlechte Zustände schaffen, sondern es kommt auch darauf an, die Verhältnisse nachhaltig zu ändern.

Zum Beispiel kann ich viel in die ärmeren Länder spenden. Das ist wichtig, vor allem wenn es Hilfe zur Selbsthilfe ist. Aber vielleicht bedeutet das auch, dass ich meinen eigenen Lebensstil überdenke und mehr auf Nachhaltigkeit setze. Ich kann dazu beitragen, dass das Räubernest

Wegwerfgesellschaft kleiner wird, wenn ich gebrauchsfähige Dinge nicht ersetze und wegwerfe und darauf achte, essbare Lebensmittel nicht in den Müll zu werfen.

Zum Beispiel kann ich den Krieg in der Ukraine entsetzlich finden. Wenn ich aber nicht anfangen, in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Schule, bei Arbeitskollegen nach Wegen des Friedens zu suchen und mir dort immer wieder Streit und kleine Scharmützel liefere, dann brauche ich mich nicht zu wundern, dass es auf dieser Welt nicht friedlicher wird. Es bleibt dabei, das es viel einfacher ist, den Übernächsten zu lieben, als die Menschen, mit denen ich tagtäglich zu tun habe. Wenn ich nicht damit anfangen, das Räubernest des Streites durch Vergebung einzudämmen, dann verbinde ich wie der Samariter einen weiteren Verletzten, ohne darauf, ohne selber etwas zum Frieden beizutragen.

Zum Beispiel der Umgang mit Corona, wo es sehr unterschiedliche Meinungen gibt. Hier sind viele Familien gespalten und Freundschaften auseinander gegangen. Hier gilt es, das Räubernest des nicht Miteinander Redens zu überwinden und auch Standpunkte stehen zu lassen, die ich wirklich nicht verstehe. Mache ich das nicht, das spaltet diese Differenz und unser miteinander leben und wirkt wie ein schleichendes Gift. Dagegen gibt es nur ein Gegenmittel: Vergebung.

Fassen wir zum Schluss noch einmal zusammen:

Ich bin von Gott geliebt

Darum kann ich mich lieben und an meinen Problemen und Fehlern arbeiten

An diese Quelle angeschlossen, habe ich die Kraft meinen Nächsten zu lieben.

Aus der Kraft der Vergebung, kann ich daran gehen und die Probleme meines Alltags anpacken.

Das werden wir im nächsten Lied gleich singen:

*Vergibst mir täglich so viel Schuld, du Herr von meinen Tagen;*

*ich aber sollte nicht Geduld mit meinen Brüdern tragen,*

*dem nicht verzeihn, dem du vergibst, und den nicht lieben, den du liebst?*

Amen